

scharfsüssen Manna eintrocknet. Honigthau der Mannaesche des Südens werden also wohl auch diesen Ursprung haben, von dem ich nochmals bemerke, dass ich ihn nie selbst beobachten konnte.

5) Mutterkornhonigthau. Viele Bienschriftsteller erwähnen des Honigthaus auf Roggen und anderen Grasarten, aber Niemand gab an, wie dieser Honigthau entstanden war. Ich entdeckte dies zu meiner Freude am 12. Juli 1852, als ich einen reichlichen Honigthau an einem etwa seit vier Wochen abgeblühten Roggenacker traf und konnte seitdem öfter meine damals gemachten Beobachtungen controliren. An einer Menge von Aehren, jedesmal nur an einer oder mehren Spelzen, hingen grosse, salzigsüsse, klebrige, schmutzige Tropfen. An Manchen war der Tropfen, der aus der Spelze zu quellen schien, frisch, an andern halb vertrocknet, wieder an andern ganz vertrocknet, indem er die Umgegend der Aehre firnissartig, aber schmutzig überzog. Auf's Bestimmteste konnte ich mich überzeugen, dass dieser Kornhonigthau weder vom Himmel gefallen, noch von Blattläusen oder einem sonstigen Schmarotzer erzeugt war, sondern einen pilzigen Ursprung hatte. Aus jeder Spelze, aus der der Honig floss, wuchs ein Mutterkorn. Dazu konnte ich alle Stadien beobachten. Der Honig fliesst aus der Spitze des Ovariums überreich und erst wenn der Saft versiegt, wächst das Ovarium und bildet sich zum Mutterkorn um. Der Geschmack des Honigthaus hatte einen bestimmt ausgesprochenen Schwamm-Beigeschmack und habe ich daher die Ueberzeugung, dass dieser s. g. Honigthau seine Süssigkeit allein durch Schwammzucker erhält, den bekanntlich Wiggers zuerst gerade im Mutterkorn fand. Ob Mutterkorn selbst ein Pilz ist, oder ein umgewandeltes Ovar, darüber wurde bekanntlich schon viel gestritten. Leider habe ich mich mit Pilzen seit meiner Studienzeit nicht mehr beschäftigt, da mich die Phanerogamen mehr anziehen, sonst würde ich diesen Gegenstand weiter verfolgt haben. Meine Ueberzeugung ist indess, dass dieser Pilzhonigthau selbst ein Schleimpilz ist und das Mutterkorn das verwandelte Ovar. Ich empfehle diesen Gegenstand den Pilzforschern auf's Angelegentlichste. Da ich etwa 10 Kornähren bewahre, die mit Pilzhonigthau bedeckt waren und an denen man das beginnende Mutterkorn in den jüngeren Stadien untersuchen kann, so stehe ich damit einstweilen zu Diensten. Tulasne zog in neuerer Zeit, wie ich irgendwo mich erinnere gelesen zu haben, das Mutterkorn aus Sporen, indess kenne ich seine Originalbeobachtungen nicht und bleibe ich immer noch der Meinung, dass man, um darüber ins Klare zu kommen, vor Allem den frischen das Mutterkorn veranlassenden Mutterkornhonigthau untersuchen müsse.

## Correspondenz.

(Alle unter dieser Rubrik erscheinen sollenden Mittheilungen müssen mit Namensunterschrift der Einsender versehen sein, da sie nur unter der Bedingung unbedingte Aufnahme finden. Red. d. Bonpl.)

### Jacob Storck auf den Viti-Inseln.

Dem Redacteur der Bonplandia.

Nukumoto (Viti-Inseln), am 24. Januar 1862.

Sie dachten wohl und schmeichelten sich mit der Erfüllung Ihrer ausgesprochenen Befürchtung, dass ich eingeschlafen sei. Dieser Vorwurf kann mich jedoch nur insoweit treffen, als ich noch nichts von mir hören liess. Durch Hrn. Pritchard haben Sie vielleicht erfahren, dass ich nicht nach Moturiki gegangen bin, sondern jetzt am Rewa-Flusse wohne und arbeite. So lange ich in Lado wohnte (bis Anfang März), machte ich mitunter einen Marsch auf Ovalau oder Moturiki, was, da wir zur Zeit kein Boot da hatten, auch nicht oft sein konnte. Ich habe nach und nach einige 40 neue Species zusammengebracht, worunter, ich bin überzeugt, einige ganz neue Sachen.\*) Ihr werther Brief fand mich in Rewa, und dass ich da ganz abgeschnitten bin, irgend etwas für Botanik zu thun, ohne Wochen darauf zu verwenden, werden Sie bei Ihrer Ortskenntniss einsehen. Wenn ich dies Jahr meinen jährlichen Vorrath an Yams kaufe, werde ich selbst mit in die Berge gehen und vielleicht eine Woche lang umherlaufen, und wenn unsere erste Baumwollenernte gehaust ist, nehme ich einen grossen Feiertag, und werde suchen, alle die Ihnen fehlenden Pflanzen und Vulgo-Namen zusammen zu bringen. Einige von den letzteren werden Sie schon zwischen den Sachen finden. Gegenwärtig habe ich weder Zeit noch Mittel etwas zu thun. Von der Voi-Voi weiss ich noch nichts Bestimmtes. Ich kam hierher im März, konnte wegen wiederholter Plackereien in den ersten sechs Wochen nichts thun, und dann war ich allein bis Ende August, wo Tikele und Ben mit ihren Weibern kamen, die gegenwärtig noch hier sind und leidlich arbeiten, so dass jetzt 8 Acker gepflanzt sind nebst über 500 jungen Tabackspflanzen. Ich bin seit einem Jahre sehr gesund gewesen, wofür ich meinem Schöpfer danke; das im Felde Arbeiten hatte noch keine bösen Folgen für mich. Es ist zwar hart, aber mit gutem Willen und gesunden Fäusten hoffe ich mich hindurchzuschaffen. Trotzdem ich meinem Vater untersagte, unter irgend welchen Umständen einen mehr als persönlichen Gebrauch von dem kurzen Reiseberichte, den ich ihm schickte, zu machen, hat ihn doch die Jahresschrift des Gartenbau-Vereins in Darmstadt benützt. Mir erwachsen daraus keine Vortheile, sondern bin ich gewiss, blamirt zu werden in ähnlicher Weise, wie das „Ausland“, das „Turtelfat“ im Somosomo-See, Turteltaubenfett genannt hat, was ich zufällig aus seinem Briefe gewahr wurde. Wenn Ihnen daher eine Lächerlichkeit ähnlicher Art unter die Augen kommen sollte, do for pitys sake spare me! — Ich habe bis jetzt weder von Hrn. Moore noch Dr. F. Müller eine ein-

\*) Die Pflanzen sollen bereits in Sydney angekommen sein. Sobald ich sie empfangen, werde ich ein Verzeichniss derselben in der Bonpl. veröffentlichen.  
B. Seemann.



zige Pflanze erhalten. Moore hat Jemand hierhergeschickt zum Sammeln, der aber noch gar nicht aus Levuka herauskam; ich habe ihn noch nicht gesehen. Herr Pritchard hat einige Pflanzen von Müller bekommen, wovon die meisten todt waren, ehe ich eine zu sehen bekam. — Mavu ni Toga (*Antiaris Bennettii*, Seem.) wird in keiner Weise von den Eingebornen benützt, sondern in den Dörfern und um die Bures als Zierart angepflanzt. Die Eingebornen kennen es als ein gefährliches Gift.

Ihr etc.

Jacob Storck.

## Vermischtes.

**Agave americana, ihr Anbau und Nutzen in Griechenland.** Diese schöne majestätische Pflanze ist in Griechenland sehr gemein, jedoch nur bei sorgfältiger Pflanzung und Pflege kommt dieselbe zur Blüthe und Fruchtbildung. In dieser Toilette ist sie eine wahre Prachtpflanze zu nennen. Da dieselbe viele Jahre lang lebt, vielleicht 100 Jahre, wenn sie nicht zur Blüthe kommt, so nennen sie die Griechen die: Unsterbliche Pflanze, „Athanon“. Kommt dieselbe jedoch zur Blüthe, so geht sie zu Grunde und die abgestorbene Wurzel, aus der neue Triebe emporkommen, muss herausgenommen und der Boden mit neuen Pflanzen bestellert werden. In Griechenland kommt die Agave americana im 10. bis 12. Jahre zur Blüthe und in diesem Jahre finden sich mehr als 50 Exemplare auf dem Residenzplatze von Athen in Blüthe. Der Schaft besitzt oft am Grunde 8 Fuss im Diameter und zeigt eine Höhe von 20—30 Fuss. Tausende von schönen gelblichen Blüthen finden sich auf den kandelaberartigen Aesten dieser Pflanze und ebenso viele kapselartige Früchte zeigen sich nach dem Abblühen. Wunderbar ist die Schnelle, mit der sich der riesenhafte Schaft entwickelt: in 30 bis 40 Tagen erreicht derselbe eine solche Grösse, dass man ihn beinahe wachsen sieht. Das Mark dieser Pflanze ist von einem Zuckersaft angefüllt, der in Amerika den Bewohnern ein Lieblingsgetränk, das man Pulque nennt, liefert. Durch Auskochung dieses Markes, welches ich aus dem abgestorbenen Schafte jener Pflanzen entnahm, hatte ich in diesem Jahre eine syrupähnliche Flüssigkeit hergestellt, die sich zum Versüssen sehr gut eignet und verwenden lässt. Man könnte auf diese Weise den Marksaft des todtten Schafte in jedem Jahre gewinnen oder durch Gährung desselben auf die Gewinnung eines Branntweins Bedacht nehmen. Ihrer dornigen und sehr spitzigen Blätter halber wird diese Agave auch bei uns zu lebendigen Zäunen der Gärten benutzt, indem sich dergleichen Anpflanzungen zu einem undurchdringlichen Gehege entwickeln und es schwer hält, durch dieselben hindurchzudringen. Dass die saftigen Blätter der Pflanze ein sehr wirksames Heilmittel

der Brandwunden abgeben, ist schon auf Seite 24 des laufenden Bandes dieser Zeitschrift angeführt.

X. Landerer.

**Wälder in Griechenland.** In dem von dem in weiteren Kreisen rühmlichst bekannten und kürzlich zum Legations-Secretair der Verein. Staaten-Gesandtschaft in Petersburg ernannten Reisenden Bayard Taylor herausgegebenen, aus dem Englischen übersetzten Werke „Reisen in Griechenland“ findet sich die Angabe, dass die Behauptung von Fraas: die abhanden gekommenen Wälder Griechenlands könnten nie wieder hergestellt werden und folglich müsse das Land dürr und kahl bleiben, entschieden bestritten durch die Beobachtung, dass da, wo der Verwüstung der Wälder Schranken gesetzt seien und die Berge nur sich selbst überlassen blieben (wie z. B. im Passe von Oenoë zwischen dem Kithäron und Parnes), die Höhen von junger Waldung bald ergrünen, dass es aber schwer halten werde, dem herkömmlich sorglosen Treiben der Einwohner bei ihrer Benutzung des Holzes entgegenzuwirken, doch sei dies, wie einzelne Beispiele beweisen, auch möglich.

**Kaffee und Thee.** In den Sitzungen des naturw. Vereins für Sachsen und Thüringen in Halle am 4. Dec. und 8. Jan. hielt Hr. Siewert einen Vortrag, über die Verfälschungen und Surrogate des Kaffees und über Ausbreitung und Genuss des Thees. Die Verfälschung der Kaffeebohnen selbst anlangend, wird den geringeren Kaffeesorten von gelber Farbe und den durch das Seewasser verdorbenen besseren Sorten häufig künstlich durch Färbung mit theils schädlichen, theils unschädlichen Stoffen die blaugrüne Farbe der besseren Kaffeesorten gegeben, was sehr leicht zu erkennen, da die rohen Bohnen, mit Wasser oder verdünntem Essig übergossen, diese Farbe verlieren. Unter allen Surrogaten ist kein eigentliches Ersatzmittel für die gerösteten Kaffeebohnen, da die beiden hauptsächlich chemisch wirkenden Stoffe, das Coffein und die Gerbsäure fehlen, wenn auch jene Stoffe ein gewisses Röstbitter und empyreumatische Oele enthalten. Die als Surrogate empfohlenen Stoffe sind geröstete Cerealien, Rüben, Erbsen, Bohnen, Linsen, Brotkrusten, Bucheckern, Kartoffeln, Mandeln, Kastanien, Weintraubenkerne, Dattelkerne, Erdmandeln und Spargelsamen, besonders aber die Cichorienwurzel, von welcher in Deutschland allein jährlich 120,000 Ctr. consumirt werden. Was sich über den Genuss des gerösteten Cichorieninfusums herausgestellt hat, ist, dass 3 bis 4 Tassen mit nüchternem Magen getrunken Uebelkeit, Ekel, Sodbrennen, Appetitlosigkeit, sauren Geschmack im Munde, Schwindel, Brechreiz und Stuhlverstopfung erzeugen, daher von dem Genuss entschieden abzurathen ist. (Ueber Verfälschung und Surrogate des Kaffees vergl. Bonplandia I, p. 151, 166; II, p. 145, IV, p. 63, 171, 219, 281, 291; VI, p. 330.) Der durchschnittliche Verbrauch von Kaffee beträgt in Europa jährlich 225 Millionen Pfund, wovon auf Deutschland über 45 Millionen kommen. Bei der ungeheuren Verbreitung, dessen sich hiernach das daraus abgeleitete Getränk erfreut, erscheint es befremdend im Allgemeinen die Thatsache so wenig berücksichtigt zu sehen, dass durch den Aufguss mit heissem Wasser eben nur die in Wasser löslichen Be-



standtheile des Kaffees gewonnen werden können. Eine sehr schwache Auflösung von Soda in Wasser zieht hingegen auch den stickstoffhaltigen und deshalb nahrungsreichen Kleber der Bohne aus. Hierin liegt der Grund, warum die Holländer ihren Kaffee aus Mineralwasser bereiten. Eine Messerspitze voll Soda dem Aufgusswasser zugesetzt, erfüllt denselben Zweck, und man erhält dadurch ein viel gehaltvolleres Getränk. — Ueber die Ausbreitung der Theestaude und den Genuss des Thees äusserte Hr. Siewert, dass der erste Thee wahrscheinlich im Jahre 1660 durch Vermittlung der Holl.-Ostind. Compagnie auf dem Seewege nach Westeuropa gekommen ist, während in Russland der Gebrauch des Theetrinkens durch den Transitverkehr mit den ostasiatischen Völkern schon seit 1638 eingeführt war. In England ist gegenwärtig der Theeverbrauch am stärksten, auf den Kopf ungefähr 2 Pfund. Der Theebaum gedeiht, ausser in China und Japan, auch in Ostindien, Cochinchina, am Himalaya, Tibet und in Südamerika. Die Blätter werden jährlich in drei bis vier Ernten gewonnen, nach dem ersten Abwelken auf gusseisernen Platten getrocknet und geben je nach der Behandlungsweise schwarzen oder grünen Thee; die Chinesen trinken nur schwarzen Thee, weil dem grünen meist durch giftige Stoffe diese Farbe ertheilt wird. Es ist daher rathsam, nur das Infusum des schwarzen Thees zu geniessen, und zwar das von  $7\frac{1}{2}$  Theilen Thee auf 100 Theile Wasser, und eine stärkere Concentration zu vermeiden. Am wenigsten verfälscht finden sich im Handel Pecco-, Concho- und Suchongthee. Zum Schlusse zeigte Redner noch die Zersetzungsproducte des zweifach- und dreifach-chromsauren Ammoniaks, welche bei oberflächlicher Besichtigung von resp. grünem und schwarzem Thee nicht zu unterscheiden sind. (Ueber Thee, seine Verfälschung und Ersatzmittel etc. s. Bonpl. I, p. 2, 131, 165; IV, p. 118; V, p. 59; VI, p. 376; VII, p. 184) (Mgdb. Z.)

**Theepflanzen.** Die alte und schon so vielseitig erörterte Frage, ob der Thee von einer oder von mehreren Pflanzenarten herstamme, ist jetzt durch die Untersuchungen Dr. Seemann's dahin entschieden, dass nur Eine Art, die *Thea chinensis* von Linné, uns den aromatischen Trank liefert. Allerdings zeigt diese Pflanze vielfache Verschiedenheiten in der Form der Blätter, indem der sogenannte grüne Theestrauch, *Thea viridis*, meist sehr breite, der gewöhnliche Thee, *Thea Bohea*, welcher den meisten schwarzen Thee giebt, breitere Blätter hat; aber dazwischen finden sich so allmälige Uebergänge, dass man durchaus keine feste Grenze zwischen ihnen ziehen kann. Ebenso wenig vermag die Eigenschaft der *Thea Bohea*, etwas später auszuschlagen als *Thea viridis* (wodurch sie besser befähigt wird, der Kälte zu widerstehen), einen stichhaltigen Unterschied abzugeben, denn sonst müssten wir jeden Kastanienbaum, der acht Tage früher grün wird, als die übrigen, für eine besondere Art von Pflanze halten. Endlich ist vor allem darauf hinzuweisen, dass die Farbe des Thees, ob schwarz oder grün, von der Bereitung desselben abhängig und nicht von seiner Abstammung. Uebrigens wächst der chinesische Thee, *Thea chinensis*, gar nicht in China wild, sondern in Nord-Assam; der wildwachsende Thee ist von dem berühmten Pflanzen-

zeichner Fitch in den Transactions of the Linnean Society abgebildet worden; er gehört der breitblättrigen Form an, die man gewöhnlich *Thea Bohea* nannte, und von der, wie man früher glaubte, aller schwarzer Thee kommen sollte. (A. Z.)

**Heilkraft der *Bellis perennis*.** Ueber die neuerlichst gefundene höchst wunderbare Wirkung dieser Pflanze gegen Husten, Lungen- und Halsschwindsucht veröffentlicht Frhr. v. Zedlitz zu Eckersdorf in dem Volksblatt für Stadt und Land Nr. 3 d. J. folgende Anwendungsweise: Man koche 6 Büschel (Stauden) Gänseblumen mit 3 Esslöffeln Honig in 2 Tassen Wasser 20 Minuten lang; von der dann durchgegossenen Flüssigkeit nimmt man alle Morgen nüchtern einen Esslöffel voll. In unzähligen Fällen ist dieses Mittel schon in 4 Wochen von äusserst günstigem Erfolge gewesen, so dass es allen Brustleidenden nicht dringend genug empfohlen werden kann.

## Zeitungs-Nachrichten.

### Deutschland.

**Hannover, 12. Juni.** Dr. B. Seemann ist heute auf kurze Zeit nach London zurückgekehrt.

— Der Geh. Obermed.-Rath Professor Dr. C. Fr. Th. Krause zu Hannover erhielt das Commandeurkreuz 2. Kl.; Geh. Hofrath Prof. Dr. Hasse und Hofrath Prof. Dr. Grisebach in Göttingen, sowie Geh. Hofrath Dr. Kieser in Jena, in Anlass seines 50jähr. Prof.-Jubiläi, das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens; dem Prof. Dr. Wilh. Weber in Göttingen ist der Titel Hofrath beigelegt.

— In den Fichtenwäldern des Harzes richtet ein kleiner früher fast unbekannter Rüsselkäfer grosse Zerstörung an. Ein Mittel zur Vernichtung hat bis jetzt nicht ausfindig gemacht werden können und mit Hülfe einer grossen Anzahl von Arbeitern sind die betroffenen Bäume gefällt und die Rinde abgeschält worden, da sich die Brut zwischen Holz und Borke ausbildet. Zur Ergreifung geeigneter Maassregeln ist eine aus hannov. und braunschw. Beamten bestehende Commission am 8. Mai in Lautenthal zusammengetreten.

**Hildesheim.** (Hannoverscher Gartenbauverein.) In der letzten Generalversammlung machte der Präsident Mittheilungen über die vom Vereine an 15 seiner Mitglieder zu Versuchen übergebenen Sämereien. Die Resultate der einzelnen Versuche waren übrigens theilweise verschieden. So erzielte Hr. Bürger aus Marienrode von den englischen Futterrüben einen sehr lohnenden Ertrag, während Hr. Gesemann in Burgdorf ihren Anbau verwarf. Hr. Wegbauaufseher Butterbrodt meinte, dass der Unterschied der Resultate auf der etwaigen fehlerhaften Cultur beruhe. Die Rübe muss seiner Erfahrung nach Ende Juni ausgesät und in tiefgepflügtes und gegrabenes nicht zu trockenes Land verpflanzt werden. Hr. Waisenhaus-Inspector Pa-



Landt glaubte in dieser Hinsicht auf englische Anpreisungen weniger geben zu können, da die Rüben- und Kohlarten in dem feuchten und gelinden Klima Englands besser gediehen und nicht alles, was dort, auch hier gut sei. Hr. Sperling erzielte von den Rüben seit 5 Jahren auf feuchtem Boden einen guten Ertrag und zeigte eine 9 Pfund schwere Rübe vom Gärtner Lorberg in Poppenburg vor. Dr. Michelsen hielt einen Vortrag über lebendige Einfriedigungen, gegen und für welche seit einem Jahrhundert vieles beigebracht worden. Sie hielten sich indess in der Landwirtschaft in Belgien, England, Italien und Schleswig-Holstein. Jemehr die Entwaldung fortschreitet, desto nothwendiger sind sie als ein Ersatz, und je besser der Ackerbau wird, desto schmaler wird die Kluft zwischen ihm und Gartenbau. Die Einreden wider die Hecken, dass sie 1) Land der Cultur entziehen und 2) das Ungeziefer schützen, wurden schlagend beseitigt, indem der Redner in Bezug auf 1) ausführte, dass es auf die Erträge ankomme. Nun seien aber Bäume und Büsche Regulatoren des Klimas; die Hecke schützt die zarte Pflanze gegen die kalten Winde, bringt den Thau zu längerem Stande, schützt die reife Saat vor dem Winde und liefert Holz zur Feuerung und zu anderen wirthschaftlichen Zwecken. Rücksichtlich des zweiten Punktes wurde hervorgehoben, dass gerade die Hecken und Gräben Stand- und Fangplätze der das Ungeziefer vertilgenden Vögel und Säugethiere sind. Daneben seien die Stellen neben den Hecken Standorte für Gewürzkräuter, welche die Verdauung des Viehes befördern. Letzterer Umstand erschien um so wichtiger, als bei der Stallfütterung, die höchst nachtheilig auf das Rindvieh einwirkt, ein gutes, mit Gewürzkräutern gemengtes Futter wesentlich zum Gedeihen der Viehzucht gehört. Im Uebrigen bezog sich der Redner auf Galizien und Italien. Im ersteren Lande haben Versuche in neuerer Zeit den Werth der Hecken ausser allen Zweifel gesetzt und Norditalien verdankt ihnen nach Ansichten von Autoritäten ganz besonders seinen Wohlstand. Busch und Baum, die Bewaldung der Höhen und die Anzucht von Hecken wurde dem Vereine noch um so mehr empfohlen, als letztere auch bei einer feindlichen Invasion eine gute Wehr für Land und Leute ist. — Ueber den letzten Gegenstand der Tagesordnung, die Cultur der Camellien im Zimmer, sprach Hr. Sperling. Die Cultur der Camellie ist im Allgemeinen nicht sehr schwierig; gedeiht sie auch im Zimmer? Ihr Standort ist zwischen dem 36—40. Grade in China und Japan, einem Klima, in dem häufig nicht unbedeutende Fröste eintreten, daher sie in warmen Zimmern (gewöhnlich Wohnzimmern mit 15<sup>o</sup> R. Temperatur) nicht zu ziehen sind. Im Winter ist ein frostfreies oder mässig geheiztes Zimmer, wo eine Temperatur von 2—8<sup>o</sup> R. vorherrscht, der beste Platz dafür. Sehr zweckmässig ist der Stand zwischen doppelten Stubenfenstern, nur dürfen sie nicht durch Oeffnen der innern einem raschen Temperaturwechsel ausgesetzt werden, wodurch die Blüten und Knospen abfallen. Man begiesse vorsichtig während des Winters und lasse den Topf nicht zu sehr austrocknen. Hauptbedingung des Gedeihens ist eine gute Erde: Haideerde, gemischt mit Lauberde, Sand und Hornspänen zur Düngung giebt den geeigneten Bo-

den. Ein gehöriger Wasserabzug in den Töpfen, der ein Hauptforderniss des Gedeihens ist, wird durch eine Unterlage von Kohle oder Topfscherben erzielt. Bei dieser Anordnung bedürfen sie höchstens alle zwei Jahre des Umpflanzens im Sommer. Das Verpflanzen gleich nach der Blüthe ist vorzuziehen. Nach der Blüthe treiben die Pflanzen und sind dann gegen die Sonne zu schützen. Nach beendeten Triebe kann man sie an einem gegen die Sonne geschützten Platz bis Ende September im Freien stehen lassen. Auch gedeihen die Camellien, welche das ganze Jahr im Zimmer stehen, ja sie blühen meistens früher als die, welche im Freien gestanden haben.

— 16. Mai. Heute Morgen verstarb nach kurzer Krankheit der auch in weiteren Kreisen bekannte Director der Ackerbauschule und Redacteur der von ihm im Februar d. J. gegründeten „Forst- und Landwirtschaftlichen Zeitung“ Dr. phil. Konrad Michelsen. Er gehörte zu den vertriebenen Schleswig-Holsteinern und fand, nachdem er sein Vaterland verlassen, eine Anstellung als Seminardirector in Alfeld; nachdem er pensionirt, gründete er hier in Hildesheim die Ackerbauschule, welche unter seiner Direction einen raschen Aufschwung nahm. Das Interesse des Verstorbenen für Landwirtschaft, Garten- und Ackerbau war ein sehr reges, und ist es zu beklagen, dass er bei seinem noch rüstigen Alter seiner Wirksamkeit entrissen wurde. (N. K.)

Berlin. (Verein zur Beförderung des Gartenbaues. 412. Versammlung am 23. Febr. 1862.) Hr. Inspector Bouché macht auf die diesmal zahlreich ausgestellten Pflanzen, ein Zeichen des nahenden Frühlings aufmerksam. Hr. Oberg. Boese habe aus dem Garten des Hrn. Commerzienrath Leonor Reichenheim eine prächtige Schaupflanze der *Gesnera cinnabarina* ausgestellt, die noch viel zu selten cultivirt werde. Dem Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Priem, Frankfurter Chaussee 7, verdanke man 5 *Amaryllis* eigener Zucht von besonderer Schönheit und ein reichblühendes *Himantophyllum*, eine wegen der leichten Cultur und ihres reichen Blühens sehr zu empfehlende Pflanze; der botanische Garten besitze mehrere Arten. Aus der Fabrikbes. Dannel'schen Gärtnerei habe Hr. Oberg. Pasewaldt zahlreiche Pflanzen geliefert: 4 hochstämmige *Azaleen* in reichem Blüthenschmucke, einige vollblühende *Cyclamen Atkinsii*, darunter ein solches mit rosafarbener Blüthe, sowie blühende *Cypripeden*, eine Schaupflanze des *Leucopogon Cunninghami* und eine solche der *Prunus sinensis fl. pl. albo*. Letztere Pflanze, deren gefüllte weisse Blüten Röschen gleichen, lasse sich leicht treiben und blühe schon in kleinen Exemplaren sehr dankbar. Dieselbe Pflanze nebst einigen *Cyclamen* verdanke man Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Louis Mathieu. Aus dem Garten des Hrn. Fabrikbesitzer Nauen, Obergärtner Gireoud, erblicke man das ganz mit Knospen, die leider nur erst zum Theil geöffnet seien, bedeckte *Monochaetum Candolleianum* (ensiferum der Gärten), und endlich verdienten die 6 Sämlinge des Jahres 1860 von *Cyclamen persicum*, in verschiedenen Farbennüancen, dem Hrn. Kunst- und Handelsgärtner Trawil in Lichtenberg bei Berlin gehörig, alle Beachtung. — Hr. Obergärtner



Gireoud legte abgeschnittene Blüthenzweige von Epacris-Varietäten vor, die er vor 3 Jahren und später von Henderson bezogen; so empfehlenswerth die ersten gewesen seien, so wenig Werth hätten die spätern. — Hr. Dr. Karsten hielt einen Vortrag über die in letzter Zeit vielfach zum Anbau in Sümpfen und Mooren empfohlene *Zizania aquatica*, Wasser-Reis, dessen Samen auch unser landwirthschaftliches Ministerium zu Anbauversuchen, insbesondere mit Rücksicht auf die Fischzucht, vertheilt hat. Die bisher misslungenen Keimversuche hätten ihren Grund darin, dass die Indianer den Samen zu dörren pflegten. Der hiesige Acclimatisationsverein für die preussischen Staaten besitze jetzt keimfähigen Samen, wie die vorliegenden im Zimmer erzogenen Keimlinge bewiesen, und sei bereit, auch Nichtmitgliedern davon abzugeben. Der landw. Verein zu Stendal habe im vorigen Sommer in einem moorigen Graben im Freien keimfähigen Samen geerntet; das Stroh liefere ein gutes Viehfutter und der Same enthalte 75 pCt. feines Stärkemehl neben 5 pCt. eiweissartiger Stoffe. Hr. Prof. Dr. Koch und Hr. Inspector Bouché halten den Wasser-Reis für keine Culturpflanze, da die Samen selten keimen. Nach Hrn. Inspector Sinning in Bonn gelinge es am besten, wenn man es der Pflanze überlasse, sich selbst auszusäen, indem die Samen sehr leicht ausfielen. Uebrigens sei der Wasser-Reis schon 1818 im hiesigen botanischen Garten vorhanden gewesen und habe sich Jahre lang selbst vermehrt, bis er durch einen Zufall verloren gegangen sei. Selbst in Amerika wolle die Cultur nicht recht gelingen, während die wilde Pflanze nicht auszurotten sei. Hr. Prof. Schultz-Schultzenstein wird aus dem Staate Minnesota, wo die Pflanze weit verbreitet ist, Samen in Sand verpackt erhalten. Er sei übrigens geneigt, die misslungenen Anbauversuche dem Umstande zuzuschreiben, dass man nicht genau wisse, welche Bodenbestandtheile der Wasser-Reis verlange. So viel er gehört, liebe er Kalkboden. — Der Vorsitzende, Hr. Geh. Ober-Reg.-R. Knerk, erinnert an die am 6. April im Englischen Hause stattfindende Frühjahrs-Ausstellung und fordert zu zahlreicher Theiligung auf. — Auf Antrag des Görlitzer Gartenbauvereins, der mit Unterstützung der Stadt ein grosses Ausstellungsgebäude bauen will, und auf Vorschlag des Vorsitzenden beschliesst der Verein, als Vorort für die Versammlungen deutscher Pomologen, Obst- und Gemüsezüchter, dass die nächste Versammlung und Ausstellung in Görlitz, bei günstiger Obsternte im Herbst 1863, stattfinden soll. — Hr. Apotheker Lange legt Coloma's köstliche Winterbirne vor, von einem 150 Jahre alten Baume, der vor 3 Jahren gepfropft worden. — Hr. Oberg. Reinecke übergab Früchte der *Livistona chinensis* und *Latania Commersonii*, um daran zu zeigen, wie verschieden beide Pflanzen von einander seien; ausserdem dreierlei Samen eines Salates, welchen Frau Schütze, Besitzerin des Victoria-Hotels, aus Spanien mitgetheilt, zu Anbauversuchen, die, obschon bereits 6 Jahre alt, noch leicht keimen. Hr. Prof. Dr. Koch hält sie für Sorten des Bindsalates, der bei uns nicht gedeihen will und auch wenig beliebt ist, ein Schicksal, das unser Kopfsalat, der übrigens derselben Pflanzenspecies angehört, in südlichen Ländern hat. —

Derselbe theilt mit, dass in England eine neue Gruppe von Pelargonien mit bunten Blättern für das freie Land erzeugt sei, deren schönste die Sunset (Sonnenuntergang) und dass van Houtte in Gent neue dreifarbige Formen der Ringelaster erzogen habe, die sich durch ihre Schönheit auszeichnen; aber auch Erfurt habe schöne Formen gezüchtet. — Nach einer Mittheilung des Dr. Seemann, Redacteur der *Bonplandia*, hat in Syon bei Kew die Kokospalme zum ersten Male in einem Gewächshause geblüht; bei der Cultur wurde Seesalz verwendet. — Hr. Inspector Bouché zeigte Holz der *Juglans nigra* vor, das sich zur Möbeltischlerei eigne; der Baum gedeihe bei uns in jedem tiefgründigen Boden und wachse ausserordentlich schnell. — Derselbe empfahl eine vorliegende, vom Instrumentenmacher Heyne, Leipzigerstrasse Nr. 52, angefertigte Ablegerscheere als vorzüglich brauchbar. — Endlich berichtete derselbe über die Resultate des Versuchsfeldes, wonach im vorigen Jahre 2500 Portionen Sämereien und eine grosse Anzahl von Pflanzen an die Mitglieder abgegeben und 530 Topfpflanzen zur Verloosung gestellt sind. — Dem *Monochaetum Candolleum* des Hrn. Fabrikbesitzer Nauen (Obergärtner Gireoud) wurde der Monatspreis, ausserdem eine ehrenvolle Anerkennung der *Gesnera cinnabarina* des Hrn. Leon. Reichenheim (Obergärtner Boese) und den *Cyclamensämlingen* des Hrn. Trawil in Lichtenberg zuerkannt.

— (Gesellschaft naturforschender Freunde. Sitzung am 18. Febr.) Hr. Ehrenberg sprach über eine mehr als gewöhnlich korallenartig verästelte, sandige Kalkröhren-Bildung auf einer Sandinsel im Wiesenlande bei Driesen, deren räthselhafte zahlreiche Proben der als Botaniker bekannte dortige Apotheker Hr. Lasch an ihn eingesandt hat, und bezeichnete dieselben als *Osteocollen*. Diese Kalkhülsen verschiedener Pflanzenwurzeln sollen daselbst, wie sich weiter hat ermitteln lassen, wahrscheinlich durch *Salix Caprea* und *cinerea* entstanden sein. — Derselbe theilte sodann die neuesten glücklichen Nachrichten über die mehrfachen quer durch Neuholland unternommenen und gelungenen Entdeckungsreisen des vorigen Jahres mit und legte die gedruckten, sogar auch illustrirten Berichte über die so unglückliche Burke'sche Expedition aus Melbourne vor, welche Hr. Richard Schomburgk ganz frisch zur Veröffentlichung aus Australien an ihn gesandt hat, wofür demselben freundlicher Dank ausgesprochen wurde. Die letzten Nachrichten betreffen die für die Burke'schen gehaltenen Gräber von Europäern, welche Mac Kinlay's Rettungsexpedition westlich vom Cooper Creek aufgefunden hat und die sich, wie man vermuthet, auf Leichardt's seit 15 Jahren verschollene, den Anzeichen nach von den Eingeborenen getödtete, Gesellschaft beziehen. — Derselbe legte eine Anzahl von Seemuscheln des kaspischen Meeres vor, welche Hr. Staatsrath Eichwald als Originale mehrerer von ihm benannter Arten ihm zur Nutzbarmachung hat zugehen lassen. Er übergab sie für die Sammlung der Gesellschaft. — Ferner zeigte derselbe eine interessante von Hrn. W. Gutkese in Oldenburg auf einer Reise von Indien gesammelte und mit genauen Ortsbestimmungen und Angaben vieler Nebenverhältnisse



versehene neue Probe wahren Passatstaubes aus dem atlantischen Ocean. Dieser Passatstaub, mit dessen Analyse der Vortragende noch beschäftigt ist, war weit jenseits der kapverdischen Inseln im vorigen Jahre auf das Schiff gefallen. — Endlich sprach derselbe über das der Akademie der Wissenschaften von ihm im December vorigen Jahres mitgetheilte Verzeichniss der mikroskopischen Lebensformen der Insel St. Paul im Süd-Ocean, und machte einige der neuen und massebildenden Formen, vergleichend mit den Abzeichnungen, unter dem Mikroskop anschaulich. — Hr. Braun sprach über *Sporotrichum virescens* Link, einen Fadenpilz, welcher der Feuchtigkeit ausgesetztes Kiefernholz, besonders entrindetes und behauenes, in grossen Flächen überzieht und eine tief eindringende bläulichgraue Färbung desselben zur Folge hat. Das hierbei stattfindende Eindringen der Pilzfäden in das Innere der Holzzellen wurde durch ein Präparat nachgewiesen. — Derselbe trug von Dr. Itzigsohn in Neudamm eingesandte und mit Zeichnungen begleitete Beobachtungen über *Pilobolus* vor, und verglich dieselben theils mit den früheren Beobachtungen von Tode, Cohn und Anderen, theils mit den neuesten, in einer von der Akademie in Brüssel gekrönten Preisschrift enthaltenen Untersuchungen von Eugen Coemans in Gent. Der genannte, in die Verwandtschaft des Schimmels (*mucor*) gehörige Pilz, welcher vorzugsweise auf Weideplätzen zerstreuten Kuhdünger bewohnt, besitzt die Eigenschaft, die rundliche Samenkapsel, welche er an der Spitze trägt, wie durch ein Wurfgeschoss fortzuschleudern, was nach den Beobachtungen von Coemans durch Platzen der mit Wasser überfüllten flaschenförmigen Stielzelle bewirkt und nicht ohne Bedeutung für die Lebensökonomie des kleinen Gewächses ist. Durch die Gewalt des Wurfs werden nämlich die Samenbehälter über den Bereich des Düngerhäufchens hinausgetragen und in das umgebende Gras geworfen, an dem sie mittelst ihrer Klebrigkeit hängen bleiben und ruhen, bis eine weidende Kuh sie mit dem Grase verschluckt. In den Verdauungswegen dieser beginnen die Samen ihre Entwicklung, um endlich an einem neuen Orte zugleich mit dem Medium ihres Gedeihens ausgepflanzt zu werden. Dr. Itzigsohn, der der Entwicklungsgeschichte des Fruchträgers besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat, glaubt gewissen feinen Fädchen, welche denselben umranken, eine befruchtende Wirkung zuschreiben zu müssen, doch fehlen ihm bis jetzt entscheidende Beobachtungen. — Hr. Hartmann legte Schädel und Zeichnung des die Wüsten und Steppen von Nordost-Afrika bewohnenden Wildesels vor, welcher allem Anscheine nach Stammthier der in diesen Gegenden gezüchteten Eselrace ist. Heuglin hat unter dem Namen *Asinus taeniopus* in den Verhandlungen der L.-C. Akad. der Naturf. Bd. XXVIII. und Petermann's Geogr. Mittheil. 1861, 1. Heft, S. 19, einen von dem genannten kaum verschiedenen Wildesel der Küsten des rothen Meeres als besondere Species beschrieben, dessen spezifische Charaktere, u. A. isabellgelbe Färbung und zebraartige Querstreifen an den Beinen, durchaus nicht constant sind, wie sich namentlich letztere auch bei zahmen Eseln und Eselbastarden verschiedener Länder, Nubiens, Abyssiniens,

Syriens, Deutschlands, Venezuelas u. s. w. häufig vorfinden.

— (Gesellschaft naturforschender Freunde. Sitzung am 18. März.) Hr. Ehrenberg sprach über die vor einem Vierteljahrhundert von ihm als Beweismittel für die damals unbekannt große Organisation der mikroskopischen Lebensformen gefertigten und 1835—1837 der Akademie der Wissenschaften vorgelegten Präparate. Er theilte mit, dass die in den Abhandlungen der Akademie 1835 p. 146 und 149 bezeichneten Strukturverhältnisse der Räderthiere und Polygastern nach 25 bis 27 Jahren an den wohl erhaltenen Präparaten noch völlig deutlich sind und zeigte so viele derselben, als die Zeit zuließ, unter dem Mikroskope wieder vor. Man möge nicht glauben, dass nur etwa, wie neuerlich verbreitet worden sei, die kieselschaligen Bacillarien als wohl gelungene Präparate der Formen erhaltbar seien. Solche auch für die Tertiär- und Kreidezeit von ihm nachgewiesenen Schalen wären selbstverständlich überall leicht erhaltbar; es habe sich aber um die Anschaulichmachung und die Erhaltung, um den Beweis der thierischen Organisation des inneren weichen Körpers solcher Formen gehandelt, und auch diese sei bis heute deutlich erhalten. Die zu geringe Beachtung und Fortführung der Methode durch spätere Forscher habe zur Folge gehabt, dass die vor 25 Jahren bereits scharf bewiesenen Organisationsverhältnisse des mikroskopischen Lebens, welche so einflussreich sind, wieder ein Gegenstand des Hin- und Hersprechens und des subjectiven breiten Meinungs-Austausches, anstatt des Wissens, geworden sind. Anstatt mit scharfen Beweisen für einflussreiche Meinungen fortzuschreiten, habe die kräftige Theilnahme an solchen Forschungen sich mit immer neuen Meinungen und mit der Zustimmung irgend eines Freundes begnügt. Gerade von der Nothwendigkeit solcher Zustimmungen hätte aber die damals dargelegte Beweismethode durch deutliche Präparate das Wissen längst, wenn nicht allseitig, doch vielseitig unabhängig machen können, wenn sie weiter fortgebildet worden wäre. Der Hauptzweck dieser Mittheilung sei, zur Anschauung zu bringen, dass die feinsten Strukturverhältnisse der gallertartigen mikroskopischen Organismen sich ein Vierteljahrhundert lang nach der 1835 angezeigten Methode erhalten lassen. — Dr. Karsten legte einen zur quantitativen Bestimmung der in der atmosphärischen Luft enthaltenen Kohlensäure dienenden Apparat vor, dessen ausführliche Beschreibung nächstens in Poggendorff's Annalen gegeben werden wird. Die Pflanzen-Physiologen und Chemiker konnten bisher in Bestimmung des Kohlensäuregehalts der Luft und der Elementar-Analysen organischer Körper keine absolute Genauigkeit erreichen, indem organische Substanzen bei Herstellung ihrer Apparate als Bindemittel nicht vermieden wurden, welche Substanzen selbst fortwährend Kohlensäure abgeben. Diese bei länger dauernden Operationen nicht unbedeutende Fehlerquelle wird durch Anwendung des Karsten'schen Apparates vermieden werden können. — Derselbe erläuterte ferner die Natur des Blütenstandes der Dipsaceen; die Botaniker hatten sich bisher durch die Form dieses Blütenstandes bestimmen lassen, die Familie der Dipsaceen den Compositen für näher ver-



wandt zu halten als den Valerianen. Hr. Karsten wies nach, dass mit mehr Recht das Gegentheil behauptet werden könne, indem der Blütenstand der Dipsaceen mit dem der Valerianen aufs Innigste verwandt sei, dagegen von gerade entgegengesetzter Natur desjenigen der Compositen. — Hr. Hanstein legte einige von den sogenannten Nardoo-Früchten — einer Marsilea-Art angehörig — vor, welche die Mitglieder der Burke'schen Expedition im Innern Neuhollands von den Eingeborenen als Nahrungsmittel erhalten haben, und sprach über die damit angestellten Keimungsversuche. Besonders bemerkenswerth erschien hierbei, dass die Sporen einer 15 Minuten lang gekochten Frucht sich eben so gut entwickelten, als die anderen. Bei allen zeigte sich die von Prof. Al. Braun im Jahre 1834 entdeckte Entwicklung eines gallertartigen Trägers zum Zweck der Sporenausbreitung in sehr vollkommener Weise, indem derselbe in Gestalt eines geschlossenen Ringes erschien, der eine bedeutende Grösse erreichte. Die Prothallien wurden zum Theil befruchtet, doch gelang es nicht, die Pflänzchen zu normaler Ausbildung zu bringen, da sie nach eigenthümlicher Auswachsung der Prothallien umkamen. (Vgl. das Februar-Heft der Monats-Berichte der Berliner Akademie.)

**Breslau.** (Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Botanische Section. Sitzung vom 10. April.) Der Secretär beantragt die Fortsetzung der Sublimation der Henschel'schen Herbarien, da dieselbe sich bisher bewährt hat; die Section beschliesst, beim Präsidium die Bewilligung der Mittel zu beantragen. Derselbe verliest ein Anschreiben des Präses der Gesellschaft, Geheimrath Göppert, „Vorschlag über Auswanderung einzelner Sectionen nach verschiedenen, für dieselbe wichtigen Orten, um dort eine literarische Sitzung zu halten.“ Nach längerer Berathung beschliesst die Section ihre Bereitwilligkeit zur Theilnahme an einer noch in diesem Jahre anzuberaumenden Sitzung ausserhalb Breslau dem Präsidium zu erklären und als Versammlungsort die Stadt Görlitz, als die geeignetste Zeit den Anfang der Pfingstwoche vorzuschlagen. Sie erwartet von einer solchen Wanderversammlung nicht bloss mannigfache Anregung und Belehrung für die eigenen Mitglieder, sondern auch einen erspriesslichen engeren Verkehr mit den literarischen Kräften der Provinz. — Dr. med. Rosenthal hielt einen Vortrag über Nutzpflanzen, Schluss seines Vortrages vom 13. Oct. 1861 (vgl. Bpl. X, p. 10), mit Bezug auf sein soeben vollendetes Buch, *Plantae diagnosticae etc.*, 2 Bde., Erlangen, Enke. Die Zahl der Pflanzen, von denen irgend eine Verwendung bekannt ist, beträgt ca. 12,000; doch sind nur wenige Ländertheile in dieser Beziehung vollständig untersucht; aus dem grössten Theil der Erde kennt man die gewöhnlichen Pflanzen nur unvollständig und zum Theil ohne botanische Bestimmung, da die Reisenden wenig auf diese Gesichtspunkte zu achten pflegen. Nach Aufzählung der bei seiner Arbeit benutzten Quellen gab der Vorsitzende eine kurze Uebersicht des gesammelten Materials, nach Art seiner Verwendung geordnet. Oekonomische Pflanzen sind nicht weniger als 2500 bekannt; darunter essbare Früchte, Beeren, Samen 1100, Cerealien 50, essbare Samen nicht cultivirter

Gräser 40, aus anderen Familien 23, essbare Rhizome, Wurzeln, Knollen 260, Zwiebeln 37, Gemüse und Salate 420, Palmkohl 4, Arrow-Root liefern 32, Zucker 31, Salep 40, weinartige Getränke 200, Gewürze 286, Kaffeesurrogate 50, Theesurrogate 120, Gerbstoffe 140, Kautschuk 96, Gutta Percha 7, Harz, Gummi, Balsam 387, Wachs 16, Fett und ätherische Oele 330, Kali, Jod, Soda 88 Arten; als Farbpflanzen sind 650, als Seifensurrogate 47 Arten bekannt; zu Geweben eignen sich 250, zu Flechtwerk 110, zu Papier 44, zum Dachdecken 48, zu Nutzhölzern 740 Arten; Giftpflanzen sind 615 bekannt. In der Regel eignen sich für einen bestimmten Gebrauch vorzugsweise Pflanzen aus bestimmten Familien, wie der Vortragende speciell nachwies; nur von 18 unter 279 natürlichen Familien (nach Endlicher) ist bisher kein Gebrauch bekannt. — Dr. Stenzel hielt einen Vortrag über die anatomische Structur der fossilen Coniferen, insbesondere der Gattung *Pinites* von Göppert, und gab folgende Eintheilung derselben: Sect. I. Jahrringe undeutlich: *P. Withami*, *Brauneanus*, *Goeppertianus* u. a. Sect. II. Jahrringe deutlich: A. Markstrahlen ungleichartig (in der Mitte grossporige, oben und unten kleinporige Zellen) *P. Baerianus*. — B. Markstrahlen gleichartig, zusammengesetzt, *P. resinus*, *silesiacus*. — C. Markstrahlen einreihig: a) ohne Harzgänge im Holz, *P. Lindleyanus*, *Zeuschnerianus*, *Middendorffianus*, *Huttonianus*, *americanus*, *dubius*, *minor*, *Wieliczkensis*, *Gypsaceus* u. a., b) mit Harzgängen: Markstrahlen zum Theil mehr als 14 Zellen hoch, *P. Pritchardi*, *basalticus*, *pannonicus*, *australis*, *tirolensis* u. a.; Markstrahlen 1—8 Zellen hoch, Harzgänge gross, zusammengesetzt, *P. eggensis*; Markstrahlen 1—16 Zellen hoch, alle Zellen dünnwandig, an der Grenze der Jahresringe schmaler, Holzparenchymreihen zwischen den Holzzellen, welche gewaltige Harzgänge bilden, *P. succinifer*; Holzzellen dünnwandig an der Grenze der Jahresringe wenig engere Zellen, *P. jurassicus*; Breite der Zellen gegen die Grenze der Jahresringe allmählich abnehmend, das Lumen zuletzt fast verschwindend, *P. Oschatzii*. Zur Erläuterung diente eine Sammlung unübertrefflich schöner Schiffe fossiler Coniferen, von dem verstorbenen Dr. Oschatz dem Vortragenden überlassen.

— Dr. Traugott Wilhelm Gustav Benedict, Geh. Med.-Rath und Prof. der Chirurgie an hiesiger Universität starb am 11. Mai, 76 Jahr alt.

**Bonn, 17. Mai.** Heute fand die Stiftungsfeier des 15jährigen Bestandes der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf statt. Der Director stellte die wichtigsten geschichtlichen Momente der Anstalt in einer gehaltvollen Rede dar, worauf der Lehrer der Physik und Chemie über den Ernährungs-Prozess der Pflanzen interessante, auf eigene Untersuchungen gestützte Mittheilungen vortrug. Einer der zahlreich versammelten Akademiker erörterte den Standpunkt und den Beruf der Studirenden in Bezug auf die jugendliche Hochschule des Landbaues zu Poppelsdorf. — Schliesslich ward von dem Director eine Preis-Aufgabe für den gelehrten Fleiss der Akademiker proclamirt.

**Frankfurt.** Dr. Berna hat die ganze bedeutende Sammlung naturhistorischer Gegenstände, die er im verflossenen Jahre auf seiner nordischen Expedition an-



gelegt hat, der Senkenbergischen Naturforschenden Gesellschaft dahier zum Geschenke gemacht. Dieselbe besteht in einem reichen Herbarium, einer Menge von Mineralien besonders aus Island, namentlich aber in einer grossen Anzahl von Vogelbälgen, Conchylien, Krebsen, Seesternen und Korallen. Viele der Exemplare aus den letztgenannten vier Thierklassen sind getrocknet, die meisten aber in Weingeist conservirt und dadurch für nähere wissenschaftliche Untersuchung besonders werthvoll. Ueberhaupt sind bekanntlich nordische Thiere die seltensten in den Museen, viel seltener als die Tropenthier, und unser schönes Museum, dessen Grundstock durch Dr. Rüppell's Eifer und Aufopferung hergestellt worden, hat durch Hrn. Dr. Berna's Geschenk eine neue, äusserst schätzbare Zierde erhalten. (Zeit.)

— Die Senkenbergische naturforschende Gesellschaft erwählte am 28. Dec. Hrn. Dr. Weinland, wissenschaftlichen Secretär der hiesigen zoologischen Gesellschaft und Mitglied der K. L.-C. Akademie zu ihrem zweiten Vorsteher für die nächsten zwei Jahre.

Gotha, 20. Mai. Mit der heutigen Post sind drei starke Briefsendungen aus Afrika eingegangen, welche Nachrichten von der Munzinger'schen Expedition bis zum 26. März bringen. Dieselbe hatte bekanntlich Keren am 28. Oct. v. J. verlassen und sich am 11. Nov. zu Mai Schecha (in der abyssinischen Provinz Seraui) von Hrn. v. Heuglin und seinen Begleitern getrennt, um von da einen westlichen Weg einzuschlagen; nach den heutigen Nachrichten verliess sie diesen Ort am 16. Nov., machte eine erfolgreiche und wichtige Reise durch das von Europäern nie betretene Land der Basen und Barea, und langte bereits am 22. Dec. in Kassala an, wo sie durch gefährliche Krankheitsanfälle bis Mitte Februar aufgehalten wurde, und dann über Gos Badjeb, dem Atbara bis zu seiner Mündung in den Nil folgend, Chartum in einem grossen Bogen am 9. März wohlbehalten erreichte. Mit vollem Muth rüstete sich die Expedition am 26. März zum Aufbruch nach Westen, zunächst nach El Obeid, der Hauptstadt von Kordofan. Hr. v. Heuglin, Dr. Steudner und H. Schubert waren von Adoa am 26. Dec. aufgebrochen, hatten eine interessante Reise durch das Alpengebirge von Semino gemacht und waren am 23. Jan. in Gondar angelangt, wo sie sich am 7. Febr. noch aufhielten. Die in den Bogosländern gemachten naturhistorischen Sammlungen (9 Kisten) sind in diesem Augenblick von Alexandria nach Deutschland unterwegs. (Z. f. N.)

Bernburg. Hier verschied am 23. März fast 71 J. alt der Oberbergrath Joh. Carl Ludw. Zincken, ordentl. Mitglied der herzogl. Regierung und Director des gesammten Berg- und Hüttenwesens im Herzogthum Anhalt-Bernburg, Ritter des anhaltischen Albrechtsordens, und des k. preuss. rothen Adlerordens, 3. Kl. Derselbe war zu Sensen im Braunschweigschen am 13. Juni 1791 geboren; bis zum Jahre 1848 war er beständiger Präsident des naturw. Vereins des Harzes und ausser vielen anderen naturhistor. Gesellschaften auch Mitglied der L.-C. Akademie der Naturforscher, cogn. Lasius, seit dem Jahre 1844.

Freinsheim, 3. Juni. Heute starb in Albisheim an d. Pfrimm, wo sie zu Besuch war, Fräulein Therese Forster (Tochter Georg Forster's und Halbschwester des Professor V. A. Huber in Wernigerode) im 76. Lebensjahr an einer Lungenentzündung. Sie hatte ihre letzten Lebensjahre in dem Hause ihrer Nichte, der Frau Dr. Kuby, geb. v. Herder, in Freinsheim zugebracht. (Vgl. Bonpl. X, p. 60.) (A. Z.)

Wien. Ein Exemplar der seltenen Paulownia imperialis, eines schönen Baumes mit breiten Blättern und violett-weissen Blüthen, die einen so süssen Duft wie Märzveilchen haben, stand seit Anfang Mai im Klostergarten der barmherz. Schwestern in der Leopoldstadt zu Wien in üppigster Blüthenpracht und zog die Bewunderung der Naturfreunde auf sich.

— Dr. Schröder van der Kolk, Professor zu Utrecht und als Physiolog berühmt, starb daselbst Ende April.

— Prof. Fr. Unger hat als Frucht seines letzten Ausfluges ein Werk: „Wissenschaftl. Ergebnisse einer Reise in Griechenland und in den ionischen Inseln“ veröffentlicht. — Prof. v. Hochstetter ist mit der Beendigung seines grossen Werkes über Neuseeland beschäftigt, welches alsdann, mit prachtvollen Illustrationen versehen, in die Oeffentlichkeit übergehen wird.

— Hofrath v. Auer, Director der österr. Staatsdruckerei ist mit Versuchen über die Gewinnung eines Spinn- und Webstoffes aus den Blättern des Mais beschäftigt und hat die Absicht, im Laufe dieses Sommers die verschiedensten Arten dieser Pflanzen zu cultiviren, um zu erforschen, welche derselben den zum Spinnen geeignetsten Faserstoff enthalten. (Oest. b. Z.)

Pesth. Die Versammlung der ungar. Aerzte und Naturforscher wurde auf Mai künftigen Jahres verschoben. a.

— Der Custos Julius v. Kováts wurde zum suppl. Professor der Botanik an der Universität Pesth ernannt. a.

---

Verantwortlicher Redacteur Wilhelm E. G. Seemann.

---

### Inhalt:

In Angelegenheiten der K. L.-C. deutschen Akademie. — Die in Griechenland und im Oriente angebauten Getreidesorten — Ueber den Honigthau. — Correspondenz (Jac. Storck auf den Viti-Inseln). — Vermischtes (Agave americana, ihr Anbau und Nutzen in Griechenland; Wälder in Griechenland; Kaffee und Thee; Theepflanzen; Heilkraft der Bellis perennis). — Zeitungs-Nachrichten (Hannover; Hildesheim; Berlin; Breslau; Bonn; Frankfurt; Gotha; Bernburg; Freinsheim; Wien; Pesth).



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1862

Band/Volume: [10\\_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): Storck Jacob, Landerer X., Seemann Berthold

Artikel/Article: [Correspondenz. Jacob Storck auf den Viti-Inseln. 181-188](#)